Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 36

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 36. 1889.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 8. September.

Sommernacht.

(Nachdruck verboten.)

Holde Mondnacht, Deine sanften Schwingen
Wehen mir den ew'gen Frieden zu;
Während hörbar Rosenknospen springen,
Taucht die Seele in der Schönheit Ruh'.
Längst verhallte all' das Weltgewimmel,
Träumend wacht allein die Phantasie;
Und die ew'ge Sternensaat am Himmel
Flammt in süßer Sphärenmelodie.

Still, mein Herz! Jetzt spürest Du das Zittern,
Das sich regt in thaugetränkter Flur;
Fühlst das Weben, wonnig Wehn' und Wittern.
Fühlst die Brunst der heiligen Natur.
Auf des Mondes silberzarten Wellen
Schwebt ein Falter von dem Sternenzelt,
Und aus tausend unsichtbaren Quellen
Rieselt Friede in die müde Welt.

O, wie badet sich die heiße Seele
In dem Hauch der hellen Sommernacht!
Trunken schluchzt am Bach die Philomele
Und berauscht der Rosenbusch erwacht.
Grünlich glimmend aus dem Blumenbeete
Leuchtet der Johanniswurm hervor;
Vom Zenith die himmlische Rakete,
Funkensprühend sinkt der Meteor.

Mondduft flimmert auf den Bergesgipfeln,
Taucht in Silber Wiese, Wald und Feld,
Webt Gespinste in den grünen Wipfeln
Und verklärt die traumgewiegte Welt.
Fern verhallen Mandolinenklänge,
Liebesmüde klingt die Wonne aus;
In Glycinen duftigem Gehänge
Träumt und schweigt im Mondenlicht das Haus.

Herz, mein Herz, Du einsamer Geselle,
Du nur suchst im Traume Dir das Glück!
Und des Mondlichts trügerische Welle
Strahlt im Nebel nur ein Bild zurück. —
Herz, mein Herz, noch bist Du nicht zerrüttet,
Dir auch perlt der Schönheit gold'ner Schaum!
Duftgetränkt, mit Rosen überschüttet,
Wälzt sich Deine Welt im ew'gen Raum.

Maurice von Stern.

Das auskömmliche Dasein.

Er hat sein gutes Auskommen! — Wen dünkt dieses Wort nicht köstlich und wer wünscht nicht von ganzem Herzen, daß dieser Ausspruch bei Allen sich bewahrheite, die mit unermüdlichem, redlichem Fleiße arbeiten und um ihr Dasein ringen?

Je weniger der Mensch nun Bedürfnisse hat, um so leichter findet er sein Auskommen.

Ein auskömmliches Dasein kann der geringste Arbeiter haben, währenddem im Prunkgemache des Reichen und von der Welt Beneideten gar oft die bittere Sorge lauert, weil die Ausgaben und die Einnahmen in schreiendem Mißverhältnisse stehen. Um also unser gutes Auskommen zu finden, müssen die Ausgaben zu den Einnahmen in's richtige Verhältniß gebracht, es muß berechnet und eingetheilt werden. Es sollte dies der feste Boden sein, worauf jede häusliche Einrichtung fußt.

Das junge Ehepaar, das seinen Ausgabenstand in kluger Weise regeln will, muß nun gleich von Anfang an darauf bedacht sein, daß die jetzigen, anfänglichen Verhältnisse voraussichtlich nicht lange maßgebend sein werden. Es mag sich die Familie vergrößern, so daß vermehrte Ausgaben unumgänglich sind, auch kann sich aus irgend einem Grunde das Einkommen verringern. Wer also sein redliches Auskommen auf eine sichere Grundlage stellen will, der nimmt in seine Berechnung auch unbedingt einen Sparpfennig auf, der ausgleichend da eintreten kann, wo unvorhergesehene Zufälle größere Opfer von uns fordern. Um festzustellen, was in einem Haushalte verbraucht werden darf, soll vor Allem Klarheit zwischen den Gatten herrschen.

Von den beschränkten Vermögensverhältnissen an, in welchen nur bei der genauesten Eintheilung eine Familie keine Nahrungssorgen zu fürchten braucht, bis zu denen der Begüterten, deren Geldmittel jeden Verbrauch im Hause erlauben, gibt es eine große Stufenfolge von verschiedenen Lebenslagen, deren jede ihre eigenen Forderungen einer richtigen Vertheilung auf das Nothwendige und Zweckmäßige, wie auf das Schöne und Angenehme mit sich bringt, wenn Harmonie in der Lebenseinrichtung herrschen soll.

Eine tüchtige Hausfrau muß sich für jede Lage einzurichten verstehen; sie muß das Wort zur That machen: „Mit Wenigem kommt man aus, mit Vielem hält man Haus."

Es drängt sich gewiß unwillkürlich einer jeden denkenden Frau die Frage auf, in welchem Verhältnisse wohl die einzelnen Ausgabeposten zu einander stehen müssen, um allen Verhältnissen gerecht zu werden. Und es haben sich auch für richtige Lösung dieser Frage bedeutende fachkundige Männer von jeher ernstlich bemüht.

So gibt z. B. der berühmte Nationalökonome Professor Lorenz v. Stein den Rath, das Einkommen der Familie in sechs Theile zu theilen. Das erste Sechstel soll für die Wohnungsmiethe bestimmt sein; das zweite für Feuerung, Licht, Kleidung, Dienstboten. Das dritte bleibe für Krankheiten, Todesfälle, Schaden, Versicherungen vorbehalten, und dürfe, wenn es in einem Jahre nicht verbraucht wird, für das nächste als Vergnügungskasse verwendet werden. Der vierte Theil soll gänzlich zurückgelegt werden, nur für die äußersten Nothfälle bewahrt bleiben und dereinst den Kindern als Aussteuer oder Erbe zugewiesen sein. Die letzten zwei Sechstel gehören für die Wochen- und Tagesauslagen, also hauptsächlich für die Ernährung.

Glücklich nun die Familie, deren Verhältnisse die praktische Durchführung dieser Berechnung ermöglichen, — sie findet ihr redliches, sorgenfreies Auskommen.

Zu diesen Glücklichen gehört aber heutzutage nur mehr eine verschwindende Minderheit. Wo z. B. die Kinder wie Oelzweige um den Tisch versammelt sind, wo alljährlich ein neuer Zuwachs erscheint und das Einkommen im guten Falle dasselbe bleibt, da wird die Rechnung nach der Schablone einfach zur Unmöglichkeit. Wo auch für die bescheidensten Ansprüche das Leben so außerordentlich theuer ist, wie gegenwärtig hier zu Lande, da läßt sich mit dem Sechstel für die bestimmten Rubriken für eine größere Familie nicht auskommen. Wie kann z. B. eine Familie von acht Personen mit größeren, aber noch nicht erwerbsfähigen Kindern bei einem Jahreseinkommen von 2000 Franken mit einem Sechstel für Wohnungsmiethe auskommen?

Wo sind unsere Hausbesitzer, die eine größere Wohnung zu 330 Franken per Jahr vermiethen? Und wer könnte bei den auf unverhältnißmäßiger Höhe stehenden Lebensmittelpreisen es durchführen, mit zwei Sechstel des oben angenommenen Einkommens eine achtköpfige Familie nach den Regeln der Gesundheitslehre zu ernähren? Es kann also bei genauester, sorglichster Eintheilung und Berechnung vom Zurücklegen eines Sechstels für Krankheiten, Todesfälle, Schaden und Versicherungen und des Sechstels zum Zurücklegen als Noth- oder Erbfall unter den angenommenen Verhältnissen gar keine Rede sein. Und wenn die Hausfrau noch so sehr das Unwesentliche vom Wesentlichen, das Entbehrliche vom Nothwendigen ausscheidet, so ist ein ehrliches Auskommen doch nur unter allseitigem Mangel

und Entbehrungen möglich und die geringste Störung nöthigt die Armen, fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen oder der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimzufallen.

Wer muß unter solchen Verhältnissen nicht lebhaft begreifen, wenn die Hausmutter um jeden Preis mit irgend welcher Arbeitsleistung das Einkommen zu vergrößern trachtet und wenn auch die Kinder möglichst früh zum Erwerbe angehalten werden?

In der Aufgabe der einsichtigen Volkswirthschafter liegt es, die bestehenden Mißverhältnisse zwischen dem Einkommen der arbeitenden Klasse und den unumgänglichen Kosten der bescheidensten Lebensführung klar zu legen, an die Oeffentlichkeit zu bringen und jedes Mittel zu ergreifen zur Verbesserung solch' ungesunder und unhaltbarer Zustände.

Der erfolglos mit des Lebens Nothdurft Ringende sollte nicht erst als Bettler oder Revolutionär zur Selbsthülfe schreiten müssen, sondern die Einsichtigen und Erfahrenen unter den Wohldenkenden und den Einflußreichen sollten alle Kraft daran setzen, dem bedrängten Bruder aus eigenem Antrieb zu seinen angestammten Menschenrechten zu verhelfen.

Indem man es dem Menschen ermöglicht, mit redlicher Arbeit sich selbst eine menschenwürdige Existenz zu schaffen, rettet man den Gott in ihm. Alle andere Hülfe ist verlorene Liebesmüh', die ihren Lohn umsonst sucht. Alle gemeinnützige Bestrebung auf diesen einen Punkt konzentrirt, müßte unbedingt zum angestrebten großen Ziele führen. Alle andere sogenannte Wohlthat ist eitel Spiegelfechterei, ein Wasserschöpfen in ein weites Sieb.

Mit der ersichtlichen Möglichkeit eines redlichen Auskommens erwächst dem Kämpfenden auch Muth und Kraft, und es werden alle die Tugenden in Betrieb gesetzt, welche die gedankenlose Wohlthätigkeit, das hergebrachte Almosengeben in der menschlichen Seele ertödtet — der edle Stolz und die frohe Genügsamkeit, welchen das trockene Brod der Unabhängigkeit besser mundet, als der aus Mitleid gereichte Leckerbissen.

„Ein auskömmliches Dasein" heißt die Verkörperung der Bitte: Zu uns komme Dein Reich, und die wahre und echte Bruderliebe ist die Gottheit, welche der Bitte Gewährung verheißt.

Sollen Kinder Wein trinken?

(Schluß.)

Blutarme Kinder und junge Mädchen werden oft auf wahrhaft unvernünftige Weise mit Wein „gekräftigt", wie es heißt. Man hält die Aufregung, in welche der Organismus durch den Genuß von starken Getränken geräth, für ein Anzeichen von wiederkehrender Kraft und Gesundheit, und übersieht leider, daß gerade diese sich wiederholende Aufregung einen weit größeren Stoffwechsel bedingt und mehr Reservematerial verzehrt, als der Körper geben kann. Man versteht nämlich unter Reservematerial gewisse Stoffe, welche entweder direkt im Organismus aufgenommen werden, ohne vorher eine Aenderung durch die Verdauung erfahren zu haben, wie z. B. Fett, oder erst durch den Verdauungsprozeß eine Verwandlung durchmachen, welche dem Körper ihre Aufnahme und innige Einverleibung ermöglicht, z. B. Zucker, Eiweiß und dergleichen. Ein Theil von diesen Produkten nun wird im Stoffwechsel verbrannt, so viel der tägliche Bedarf gebietet, während der Rest im Organismus aufgespeichert wird, um, im Falle plötzlich zu große Ansprüche an denselben gemacht werden sollten, dieselben leisten zu können. Alles, was den Stoffwechsel beschleunigt, das Blut schneller treibt, jede rasche Bewegung, schnelles Gehen, sowie der Genuß von starken Getränken, starkem Bouillon u. s. w. verzehrt Reservekraft. Und wenn man oft zu seinem großen Aerger und Kummer gewahr wird, daß trotz aller verzweifelten Anstrengungen und Anwenden von den verschiedensten Mitteln die Blutarmuth nach einer kurzen, anscheinenden Besserung wieder in ihr altes Geleise verfällt, ja noch schlimmer wird, so ist das nur geschehen, weil die momentane Aufregung und Anreizung, die durch den Alkohol erzeugt wurde, dem Peitschenhieb gleicht, den der unbarmherzige Fuhrmann dem ermüdeten, überbürdeten Pferde gibt. Auf eine kurze Zeit wird es schon schneller gehen, um später kraftlos zusammenzusinken. Milch, Fleisch, Eier, Bäder, Aufenthalt in frischer Luft, auf den Voralpen, in waldiger Gegend oder auch am Meere, ist viel besser und wird auch von dauerndem Erfolge begleitet sein.

Nervöse Kinder und junge Mädchen brauchen gar keinen Wein.

Meiner Ueberzeugung nach sollten auch Erwachsene, wenn sie nervenleidend sind, sich so viel als möglich von geistigen Getränken enthalten, auch wenn sie Verlangen darnach fühlen. Ich glaube sicher, daß gerade diese nervöse Abspannung und dieses Verlangen nach etwas Aufregendem, Reizendem, das Viele unter ihnen fühlen und durch den Genuß von Wein zu beruhigen suchen, ein Warnungsruf der Natur ist. Anstatt geistige Getränke zu nehmen und ein oft ohnehin zerrüttetes Nervensystem noch mehr zu zerstören, sollten sie versuchen, durch ein ruhiges Leben nach den Regeln der Hygieine, einfache, reizlose Kost, viel Aufenthalt in frischer Luft und Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken ihre Gesundheit herzustellen. Man entschuldigt eben gar gerne Manches als Stimme der Natur, die ja nicht irren kann, das eher Unnatur oder üble Angewohnheit ist.

Wir Aerzte irren gewiß auch durch das oft geradezu blinde Verschreiben von starken Getränken. Ich erinnere mich aus meiner Studienzeit einer charakteristischen Anekdote, die sich darauf bezieht. Eine arme Frau kam in eine Poliklinik, um sich behandeln zu lassen. Der Assistent untersucht sie und verschreibt Pepsinwein zur Kräftigung der Verdauung. Beim Weggehen wendet sich die Frau zu mir und sagt mit einem traurigen Lächeln: „Mit meiner Verdauung würde es schon gehen, wenn ich nur etwas zu verdauen hätte." — Es werden eben viel zu oft die medizinischen Weine und Reizmittel verschrieben; das zarte Nervensystem des Kindes, welches noch nicht zur vollen Entwickelung gelangt ist und deshalb noch nicht im richtigen Verhältniß zu den übrigen Funktionen steht, gewöhnt sich daran mehr und mehr — schließlich wird es fast krank, wenn sie ihm entzogen werden sollen, und es wird zur verstärkten Dosis gegriffen, nur um dem Drang nach dem Reizmittel zu genügen. Allmälig entwickeln sich dann in einem solchen krankhaft reizbaren Organismus die Bedürfnisse so verschiedener Art nach Alkohol, Morphium, Opium u. dgl., die in unserem Zeitalter so verheerend wirken.

Also, so lange keine absolute Nothwendigkeit vorhanden ist, gebe man den Kindern keine starken Getränke. „Der Knabe wird durchaus nicht schneller zum Mann", wenn er schon früh lernt, sein Glas Wein trinken, im Gegentheil, er lernt nur zu früh allen Gelüsten nachgeben und Reizmittel brauchen. Und eine Frau, die sich dem Trunke ergibt, sinkt so tief, daß es wohl kaum möglich ist, sie zu retten. Die Anstalten für Trinker mehren sich; fast in jedem größeren Blatte findet man Anzeigen und Reklamen von Maisons de santé, wo Trinker beiderlei Geschlechts geheilt oder wenigstens behandelt werden. Wäre es nicht besser, das Uebel würde von Anfang an verhütet, als daß man dasselbe schon der zarten Jugend einpflanzt und dann oft vergebliche Anstrengungen macht, um ihm seine Opfer zu entziehen und sie zu retten, wenn sie schon so tief gefallen sind, daß man sie nicht mehr retten kann?

Dr. med. Marie v. Thilo.

Die verachtete Fertigkeit.

(Schluß.)

Es war Schlag 6 Uhr, als Herr Braun sein elegantes Wohnhaus am Lindenpark mit dem niedlichen Taschenschlüsselchen öffnete. Durch das rosenroth angehauchte Milchglas verbreitete die Gasflamme ein mildes Licht im Korridor, und im Ofen des Vorzimmers knisterte ein lustiges Feuer.

„Hm!" murmelte der alte Herr, „sie ist nicht erschienen. Hab's wohl gedacht. Heutzutage gibt es keine praktischen Frauenzimmer mehr."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Seitenthüre, und eine schlanke Gestalt, mit weißer Schürze bekleidet, trat auf die Schwelle des Speisezimmers. „Das Nachtessen ist bereit, Herr Vetter," erklang Nelly Forrers Stimme.

Der alte Herr lächelte. Das Lächeln gab seinem Antlitz einen höchst gewinnenden Ausdruck, und Nelly wunderte sich, daß sie nicht früher bemerkt hatte, wie liebenswürdig der Herr Vetter war. „O," rief er, „Sie sind also gekommen?"

„O, ich halte immer, was ich verspreche," erwiederte sie. „Pünktlichkeit ist die Seele jedes Geschäftes, nicht wahr, Herr Vetter? So pflegte ich wenigstens von den Schönschreibvorlagen zu kopiren, als ich noch in die Schule ging."

Herr Braun streichelte ihr die Hand, als sie ihm beim Ausziehen des Ueberrockes behilflich war. „Das ist brav von Ihnen," sprach er laut; im Stillen aber nahm er sich vor, bei einem jungen Frauenzimmer, das sich zu so soliden Geschäftsgrundsätzen bekannte, die größte Nachsicht zu üben, falls es sich im Kochen noch etwelche Blößen geben sollte.

Aber zu seiner unendlichen Ueberraschung kam er gar nicht in den Fall, Nachsicht üben zu müssen. Klar, duftig und würzig stand die Suppe auf dem Tisch. Der erste Gang bestand aus einer gebackenen Forelle, der zweite aus einem gebratenen Täubchen mit gerösteten Butterbrodschnitten. Dann folgte ein gedrungener, saftiger Rindsbraten in Begleitung einer Gänseleberpastete, und als Dessert erschienen Pfirsiche und Rahmtörtchen.

Herr Braun kostete, aß und staunte um die Wette. „Mein Bäschen," sagte er endlich, als sie das Tischtuch wegnahm, „das ist alles sehr schön. Ich muß gestehen, daß Sie eine Prima-Haushälterin sind. Aber Sie haben natürlich das alles aus dem nächsten feinen Restaurant geholt?"

„Natürlich habe ich das nicht gethan," erwiederte Nelly in entschiedenem Tone; „ich habe alles selbst gekocht."

„Was — diese Suppe?"

„Ja, diese Suppe."

„Haben Sie diese Forelle gebacken und dieses Täubchen gebraten?"

„Gewiß, Herr Vetter."

„Und diese Gänseleberpastete, war das auch eine Leistung von Ihnen?"

„Auch die Gänseleberpastete. Schauen Sie mich nur nicht so verwundert an, Herr Vetter," fügte sie lachend hinzu. „Ich muß ja gestehen, daß ich letzten Sommer einen Kochkurs durchmachte. Auch ist mir das Kochen eine Lust, besonders in einem Hause, wo man, wie hier, über das reichlichste und beste Material verfügt."

Herr Braun schloß die Augen und hielt im Stillen eine Rückschau. Das Leben war ihm von launischen Haushälterinnen, untüchtigen Köchinnen und nachlässigen Mägden sauer gemacht worden. Auf einmal sah er einen Ausweg aus all' diesen Tribulationen vor sich. „Meine liebe Base," nahm er wieder das Wort, „es wird mir sehr angenehm sein, wenn Sie entschlossen sind, zu bleiben."

„Als Ihre Köchin, Herr Braun?"

„Nein, als meine adoptirte Tochter und Haushälterin. Ich habe Jemanden nöthig, der meinem Hauswesen vorsteht. Und dann, beim Himmel," fügte er bei der Erinnerung an den Duft der Gänseleberpastete hinzu, „habe ich seit zehn Jahren nicht mehr so gut zu Nacht gespiesen."

„Aber meine Mutter," versetzte Nelly zögernd, „und meine Schwester Lucetta?"

„Sie mögen mitkommen," sprach Herr Braun, „Du liebe Güte, es ist ja Platz genug in meinem Hause. Können dieselben ebenfalls kochen?"

„Nein, Vetter Johannes," gestand Nelly.

„Nun, am Ende ist es besser so," bemerkte er. „Es kann doch nicht mehr als Eine an der Spitze eines Hauswesens stehen. Ich hoffe aber, Bäschen, Sie haben sich das Rezept von der Gänseleberpastete gemerkt; es ist in der That etwas Wunderfeines."

So fand die Familie Forrer eine komfortable Unterkunft und Nelly's verachtete Fertigkeit im Kochen erwies sich als der Schlüssel zu einer glücklichen Zukunft.

Lucetta seufzte und machte sich Vorwürfe, daß sie nicht ebenfalls kochen gelernt hatte. „Nelly hat sich in die Gunst des alten Herrn eingeschmeichelt," sagte sie. „Wenn er stirbt, wird er ihr Alles vermachen. Und warum? Weil sie das lächerliche Anerbieten annahm, Köchin zu werden, um den Lebensunterhalt zu verdienen."

Herr Braun selbst betrachtete die Sache in einem anderen Lichte. „Nelly ist ein vernünftiges Mädchen," sagte er; „sie ist nicht, wie die meisten jungen Dämchen von heutzutage, welche zu träge sind zum Arbeiten und zu stolz zum Betteln. Sie weiß die bescheidenste Arbeit zu adeln und ergreift mit Eifer Alles, wodurch sie sich nützlich machen kann. An ihr bewahrheitet sich wieder einmal das Sprüchwort: Gott hilft denen, die sich selbst helfen."

Für Küche und Haus

Das Kaninchen auf der Tafel. Während die Klagen über theures Fleisch immer lauter werden, ist in einem großen Theile von Europa die Zucht des Kaninchens, eines Thierchens, welches an Fruchtbarkeit seinesgleichen sucht, noch ganz und gar vernachläßigt; und doch zeigt das Beispiel von England, Frankreich, Holland und Belgien, daß aus keinem unserer Hausthiere sich größerer Nutzen mit geringerer Mühe erzielen läßt, wie aus dem Kaninchen.

Paris konsumirt wöchentlich 19,000 Kaninchen, also jährlich zirka 10 Millionen; welche Unsumme mag nun wohl im übrigen Lande verzehrt werden?

Paris hat $2^1/_2$ Millionen Einwohner in $^1/_2$ Million Familien, mithin verzehrt ein Einwohner vier Stück, also eine Familie 20 Stück jährlich.

Der jährliche Fleischverbrauch überhaupt stellt sich in Paris per Kopf auf 96 Kilogramm. Rechnen wir nun auf den Kopf vier Kaninchen im Gewichte von zusammen 12 Kilogramm, so ergibt sich, daß der achte Theil des genossenen Fleisches von Kaninchen stammt.

London konsumirt wöchentlich $^1/_2$ Million Kaninchen, also jährlich 26 Millionen. Allein über Ostende gelangen wöchentlich 300,000 Stück Kaninchen nach London.

Die Produktion des Rindfleisches hält augenscheinlich mit der Konsumation nicht gleichen Schritt: man berücksichtige die Anzahl Kälber, welche, kaum auf die Welt gekommen, dem Fleischer anheimfallen; ferner, daß zur vollen Ausbildung eines Ochsen oder einer Kuh mehrere Jahre erforderlich sind.

Hieraus geht hervor, daß das ärmere Publikum sich häufig den Fleischgenuß gänzlich versagen muß, und wenn in neuester Zeit auch Pferdefleisch zur Aushülfe genommen wird, so fängt dieses ebenfalls schon an, im Preise zu steigen, abgesehen davon, daß Pferdefleisch nicht gerade Jedermanns Lieblingsartikel ist, und Pferde so lange als möglich zu anderen Zwecken benutzt werden.

Dem Kaninchen hat die Vorsehung in der Thierwelt dieselbe Rolle angewiesen, wie der Kartoffel im Pflanzenreich: es soll ein billiges, allverbreitetes Nahrungsmittel und auf dem schmalen Tische des Armen wie auf der glänzenden Tafel des Reichen gleich willkommen sein.

Kartoffel und Kaninchen haben ein gleiches Schicksal. Wie die Kartoffel einst den harten Kampf gegen Vorurtheil und Unwissenheit zu bestehen hatte, ehe sie den Weg in alle Küchen fand, so auch jetzt das Kaninchen!

Und wie die Kartoffel, wird hoffentlich auch bald das Kaninchen allgemeine Verbreitung finden, zur Freude aller Feinschmecker, zum Nutzen der weniger Bemittelten, zum Segen aller Landsleute!

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß bei uns immer noch eine gewisse Abneigung gegen den Genuß des Kaninchenfleisches besteht, ohne zu wissen, warum, wie es ja noch bei manchen anderen Thieren der Fall ist, während man z. B. die nichts weniger als einladende Schnecke, den abstoßenden Frosch und anderes mehr als Leckerbissen genießt und Schnepfendreck als die Vollkommenheit alles Guten preist.

Es ist bei uns weniger ein Widerwillen gegen das Fleisch der Kaninchen vorhanden, sondern vielmehr ist der Umstand zu berücksichtigen, daß Manche die Zucht der Kaninchen als eine Spielerei für Knaben ansehen.

Lasse man endlich das Vorurtheil gegen das Kaninchenfleisch und betrachte diese Thiere als das, was sie sind, als eine willkommene Gabe der Natur, als unübertroffene Fleischproduzenten, welche leichte Ernährung mit wenigen Ansprüchen an die Wohnung verbinden.

Die alten Römer sollen das Kaninchenfleisch als Leckerbissen mit wahrer Gier verzehrt haben und in ganz Frankreich, Holland, Belgien, England und Elsaß-Lothringen ist es allgemein beliebt.

In Frankreich gehören Kaninchenbraten und Kaninchenragouts sogar zu den Festessen. In den französischen Hotels findet man häufig auf den Speisekarten: Lapin rôti, Lapin cuit, Lapin à la sauce hollandaise. Kaninchenpasteten gehören zu den größten Leckerbissen, und in dem ragout de volaille ist in Frankreich meist kein Geflügel, sondern lediglich nur Kaninchenfleisch zu finden.

Uebrigens liefert das Fleisch eine vortreffliche, wunderschöne Bouillon, wie man sie durch kein anderes Fleisch erzielen kann.

Das Lieblingsgericht der Pariser ist Gibelotte, eine Art Ragout, welches sie vortrefflich zu bereiten wissen. Mehrere Restaurants, die den Ruf haben, es gut zuzubereiten, werden von den größten Feinschmeckern besucht. In den Vorstädten von Paris gibt es Lokale, in denen Sonntags und Montags 300 bis 500 Kaninchen en Gibelotte verspeist werden.

Junge, vier bis sechs Wochen alte Kaninchen als Bouillon gekocht, sind auch sehr empfehlenswerth für Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten, da die Brühe und auch das Fleisch sehr leicht verdaulich und nahrhaft ist, ja besser und wohlschmeckender, als junge Tauben. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen

Fleischpreise. Am 30. August galt laut Marktbericht in Zürich das Kilo Rindfleisch 1. 60; Kalbfleisch 2. —; Schweinefleisch 1. 70; Schaffleisch 1. 80; Kuhfleisch 1. 20.

In Langenthal das Kilo Rindfleisch 1.40; Schweinefleisch 1. 60; Schaffleisch 1. 60; Kalbfleisch 2. —; Speck 2. —.

In Bern das Kilo Rindfleisch 1. 30 bis 1. 40; Kalbfleisch 1. 80 bis 2. —; Schaffleisch 1. 40 bis 1. 50; Schweinefleisch 1. 80.

In St. Gallen das Kilo Kalbfleisch 2. 20 bis 2. 80; Schweinefleisch 1. 80 bis 2. 20; Ochsenfleisch per Kilo 1. 70 bis 2. — Wer billig leben will, braucht also seinen Aufenthalt nicht in St. Gallen zu nehmen.

* * *

Die Errichtung einer genossenschaftlichen Metzgerei wird im Sprechsaal des „Landboten" von Winterthurer Familienvätern angeregt, die es mit Recht ärgert, daß trotz des Rückgangs der Viehpreise die dortigen Metzger einen allgemeinen Fleischaufschlag inszenirten. Gleicherweise sei es um die Bäcker bestellt.

* * *

Die Gemeinde Herisau mit ihren 18 Schulhäusern hat beschlossen, für etwa 50 ärmere Schulkinder, die der großen Entfernung wegen Mittags nicht nach Hause gehen und deshalb auf warmen Mittagstisch verzichten müßten, das Mittagessen auf Gemeindekosten zu beschaffen.

* * *

Es wird aus Eschlikon geschrieben: Die gefährliche Gewohnheit des Oeleinfüllens bei brennender Lampe hat auch hier ein Opfer gefordert; im Oberdorf drohte Feuer auszubrechen in Folge Entzündung von Ligroin. Lichterloh brannten die Kleider der verunglückten Frau, die sich während ihrer Manipulation in der Stube befand. Herbeigeeilten Nachbarn gelang es, des Feuers Herr zu werden; allein die Frau, deren Kleider versengt waren, hatte furchtbare Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, so daß der herbeigerufene Arzt schon Abends wenig Hoffnung machte. Unter unsäglichen Schmerzen lebte die verunglückte Frau Schüepp nur noch bis am nächsten Morgen.

* * *

Fräulein Alwine Boßhard von Pfäffikon, Mitarbeiterin der „Schweiz. Landwirtsch. Zeitschrift", ist zur Leitung von hauswirthschaftlichen Kursen für einige Wochen nach Oesterreich berufen worden.

* * *

In Turbenthal bildete sich ein Bienenzüchter-Verein Töstthal. Frau Keller-Senn in Kählhof daselbst erklärte sich bereit, dort die Leitung einer apistischen Station zu übernehmen.

* * *

Auf kommenden Winter sollen in Bern Kochkurse für Frauen und Töchter abgehalten werden.

* * *

In Folge von Blutvergiftung starb in Bollodingen (Bern) der elfjährige Sohn des Pächters Wüthrich nach kurzer Krankheit. Einige Zeit zuvor hatten ihm neue Schuhe, die er zum ersten Male trug, eine scheinbar unbedeutende Wunde beigebracht, die jedoch nicht recht heilen wollte. Als sich endlich Schmerzen im Rücken dazu gesellten, wurde ein Arzt herbeigeholt, aber da war es zu spät.

* * *

Den „Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege" entnehmen wir nachstehende Mittheilung:

Dr. Hößlin hat folgenden Fall einer Hautkrankheit durch Schuhwerk beobachtet: Der betreffende Patient kaufte vor drei Wochen ein paar Halbschuhe, welche mit einem orangegelben Leder gefüttert waren. Zirka acht Tage später spürte er ein heftiges Jucken an beiden Füßen, welches von Tag zu Tag zunahm, daß er nicht mehr schlafen konnte. Da er nun bemerkte, daß beide Füße, so weit sie in den Halbschuhen steckten, sich gelb gefärbt hatten, so vermuthete der Kranke, daß die Schuhe die Ursache des Hautübels sein könnten, und benutzte von da an anderes Schuhwerk. Der Farbstoff war aber bereits in die Oberhaut eingedrungen, das Jucken und Brennen nahm zu, am äußeren und inneren Fußrand bildeten sich, ebenso wie an beiden Sohlen, eine Menge stecknadelkopf- bis bohnengroße Bläschen, welche mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllt waren. Außerdem wurden beide Füße geröthet, sehr schmerzhaft, und es trat eine mäßige Schwellung beider Fußgelenke bis oberhalb der Knöchel ein, so daß Patient nun nicht mehr umherzugehen vermochte und auch sein Allgemeinbefinden zu leiden anfing; es stellten sich Appetitlosigkeit, Kopfweh und schlechter Schlaf ein. Der behandelnde Arzt sandte die vom Kranken mitgebrachten Halbschuhe an das hygieinische Institut in München behufs Untersuchung des Farbstoffes des Futterleders und erhielt von dort den Bescheid, daß das Leder mit Pikrinsäure im Uebermaß gefärbt sei, so daß einfaches Reiben mit dem nassen Finger schon Abfärbung bewirkte. Die Heilung der Krankheit trat nach drei Wochen ein. Die Haut, soweit sie von den Halbschuhen bedeckt gewesen, stieß sich los, und man konnte sich dabei leicht überzeugen, daß der gelbe Farbstoff durch die Oberhautschichten ganz hindurchgetreten war. Vermuthlich wurde im vorliegenden Falle das Eindringen des Giftes dadurch begünstigt, daß der Kranke zu Fußschweißen neigte und ziemlich dünne, gewirkte Socken trug.

Die Nutzanwendung aus diesem Vergiftungsfalle ergibt sich von selbst. Man versichere sich, bevor man Schuhe kauft, ob das Innenleder nicht abnorm stark gefärbt sei, und weise solches Schuhzeug zurück. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf das Unangenehme, bei Vernachlässigung fleißiger Reinigungen durch Beeinträchtigung der Hautausdünstung auch Schädliche einer zu intensiven Färbung vieler gegenwärtig verkaufter Strümpfe hinweisen. Dieser Uebelstand zeigt sich besonders an Kinderstrümpfen, welche beim Tragen so stark abfärben, daß die Füße und Beine der betreffenden Kinder, je nach der Farbe, bald roth, bald schwärzlich oder bläulich schimmern. Sind auch die verwendeten Farbstoffe nicht giftig, so daß eine Reizung und Entzündung der Haut nicht eintritt, so ist doch diese Verunreinigung der allgemeinen Decke durch solche schlecht gefärbte Stoffe in hohem Grade unkosmetisch und widerspricht dem obersten Gebot des Hautpflegekatechismus: Sauberkeit.

* * *

Tod durch Wespenstich. Ein Bauer in Elsaß-Lothringen trank aus einem Glase, an dessen Rand eine Wespe saß. Diese stach den Mann inwendig in den Mund, und eine Viertelstunde später war der sonst gesunde, kräftige Mann eine Leiche.

Sprechsaal

Fragen.

Fraage 1191: Wie muß die Erdmischung beschaffen sein, um Theerosen mit Erfolg im Zimmer zu ziehen?

Frage 1192: Ist Lanolin-Basisseife für den täglichen Gebrauch zum Waschen des Gesichts nützlich oder schadet sie der Haut, und was für Bestandtheile enthält sie? Was ist überhaupt Lanolin? Für gefällige Antwort wäre dankbar Ein Abonnent in B.

Frage 1193: Wie lassen sich Tintenflecke aus feinem Papier entfernen? Radirung kann nicht angewandt werden.

Frage 1194: Wie kocht man Brombeeren?

Antworten.

Auf Frage 1185: Als Bezugsquelle für Bodenlacke kann empfohlen werden: die Farbhandlung von Hrn. G. Weber in Rorschach. Eine farblose Wichse für weiße oder bereits angestrichene Böden wird auf nachstehende Weise hergestellt: Man bringt in einer eisernen Pfanne oder in einem irdenen Topfe zwei Liter Regenwasser zum Kochen, läßt darin 50 Gramm Pottasche auflösen, bringt dann 150 Gramm klein geschnittenes, weißes oder gelbes Wachs dazu und läßt das Ganze bis zur Auflösung des Wachses kochen.

Auf Frage 1186: Die neu in den Handel gekommenen Fußbodenlacke eignen sich vorzüglich zum Decken von alten oder auch sonstwie verdorbenen Fußböden. Bei zweimaligem Anstrich ergibt sich eine glänzende, harte Fläche, wie Email. Solche Böden sind sehr leicht zu reinigen und halten sich weit länger gut, als man nach dem schönen Ansehen glauben sollte.

Auf Frage 1186: Benützen Sie diesen Lack nicht für Fußböden, es wird gar nicht schön. Prachtvoll werden selbst ganz rauhe, tannene Böden, wenn man dieselben, ohne sie vorher zu ölen, sogleich auf die weißen Bretter mit dunkler Bodenwichse einreibt und bürstet. Alle zwei Monat mit Sodawasser aufgewaschen und frisch gewichst, sind sie wie Spiegel. Frau H... Z., Zürich.

Auf Frage 1187: Die Schnecken fängt man am sichersten mit Bier, das in Blumentopfuntersetzern auf die Erde gestellt wird. Gegen Regenwürmer empfiehlt sich das Begießen mit Wasser, dem Camphergeist zugesetzt wurde.

Auf Frage 1189: Gedörrte Aepfelschalen ergeben einen vorzüglichen Thee; auch werden sie, in Menge ausgekocht, zur Herstellung von vorzüglichem Honig oder zur Essigbereitung empfohlen.

Auf Frage 1190: Die Beantwortung dieser Frage setzt Kenntniß der lokalen und industriellen Verhältnisse voraus. Auch sind die Begriffe des Ausdruckes „lohnend" sehr verschieden.

Berichtigung. Der Verfasser des Gedichtes: „Dem Vaterlande" in Nr. 35 heißt Hürbin (statt Hürdin), was wir gefl. zu beachten bitten.

Rosmarie.

Von Marie Pitschard, patentirte Sekundarlehrerin in Bern.

(Fortsetzung.)

Das Rösi, dessen Mann abwesend war, hatte sich verbarrikadirt, so gut es konnte. Es hatte das Herumgehen der unbekannten Herren seit einigen Tagen wohl bemerkt. Was „los sei", mochte das trutzige Rösi keine Nachbarin fragen; aber es dachte bei Zeiten, sich und sein Besitzthum vor neugierigen Blicken zu hüten. Erst als der Köter zum Empfang der Herren das Seinige gethan hatte, erst als es sah, wie dieselben frierend und auf dem unbesandeten Glatteis der Gefahr des Beinbrechens ausgesetzt, auf der abschüssigen Wiese stunden, erst dann bemächtigte sich des ehemaligen, unitergestoßenen Verdingkindes ein menschlich Rühren. Auch mußte es ja an der ganzen Erscheinung der Herren wahrnehmen, daß sie nichts Böses im Schilde führten. Es erschien unter der Thüre des Hundezwingers, — nicht etwa struppig und ungewaschen, — denn jenseits der Hütte floß in sanft dahinziehenden Wellen der Fluß vorbei, und das Rösi war jederzeit gescheidt genug und auch rührig genug gewesen, das wenigstens „unscheinirt" sich zu Nutzen zu machen, was der liebe Gott allen Leuten umsonst gegeben hat. Und da ihm daran gelegen war, trotzdem es das Hunde-Rösi sei, sein Glück zu machen, so fing es damit an, sich möglichst zu bestreben, daß es allerwenigstens für seinen Mann nicht abschreckend aussehe, wenn es auch nicht viel unter fremde Leute ging. Dabei hatte es auch einen großen Schrecken vor Krankheiten, wie die Unreinlichkeit sie heraufbeschwört.

Zu den beiden Herren draußen sagte Rösi in einem Tone, der zwischen mürrischer Abwehr und Neugier die Mitte hielt: „Was heit Ihr welle?"

„Mir si zur Volkszählung beuftragt," wurde ihr die Antwort, welche sofort Respekt einflößte.

Volkszählung! Das war doch ein großes Wort und ein schwerwiegendes! In Rösi dämmerte dazu eine unbestimmte Vorstellung davon, daß die beiden Herren ja mit zu dem Schweizervolke gehörten, das gezählt werde, und das hob ihr Selbstbewußtsein, also da auch mitgezählt zu werden.

Dieselbe Erwägung, welche die edel denkenden und gebildeten Männer so willig zur Uebernahme des Ausfüllens der Zähllisten gemacht hatte, übte jetzt, freilich etwas unklar und verworren gedacht, seine Wirkung auf Rösi und machte sie in einem Male und zwar merkwürdigerweise gerade durch gehobenes Selbstgefühl unterwürfig und bescheiden.

„Mir wohne zweu da inne," sagte Rösi, „mi Ma und ig; aber är isch nit deheime."

„Mir müesse Eui g'naue Näme uffschribe, woher Ihr sit und weß Standes und Berufs."

„Chömet Ihr ine, ihr Herre," sagte jetzt Rösi. Sie schloß den Hundezwinger, den sie hinter sich, gleichsam als Festungswerk, halb offen behalten hatte, ab und öffnete den Wohnraum nebenan.

Die Herren, welche auf ihren seit mancher Woche andauernden Gängen schon allerlei Luft geathmet und allerlei Bilder unter den Augen gehabt hatten, waren nun erstaunt, wahrzunehmen, daß Rösi's anfängliche Vertheidigung der Hüte vor Besuchen nicht etwa um darin herrschenden Schmutzes oder der Unordnung willen geschehen war.

Dieser Raum, obwohl man leider gestehen muß, daß in demselben, trotz des Freistehens des Hüttchens in schneebedeckter Matte, die Nachbarschaft des Hundezwingers vermerkt wurde, war sauber gekehrt und enthielt auch wohlgescheuerte Stücke von Hausrath. Das Zähllistenheft konnte auf den Tisch gelegt werden, ohne daß es kleben blieb, und auf die Stühle durfte man sich auch niederlassen.

„Martin Tag, geboren 1857," schrieben die Herren nieder, denn so gab Rösi den Namen ihres Mannes an. Dann folgte das Uebrige; Rösi wußte alles Erforderliche noch von den Hochzeitspapieren her.

Es war jedoch gut, daß die Herren ihre eigene Tinte mit sich führten; denn dieser Saft stand eingetrocknet in dem alten Tintenfaß dort auf dem Schranke droben. Wenn Marti seine Rechnungen anstellte oder wirklich einmal Etwas zu kanzeln hatte, wurde die Brühe allemal mit einem Tropfen warmen Wassers wieder aufgerührt. Die Feder aber, deren sich Martin dazu bediente, war eine zusammenlegbare und wohnte geschäftsbereit stets in Marti's Westentasche. Zu ihrem eigenen Gebrauch hatte Rösi eine Schiefertafel, die des Verdingkindes letztes Schulgeschenk gewesen war, und dann und wann schaffte sie sich einen neuen Schieferstift.

„Rosa Tag, geborne Fest, Jahrzahl 1865," gab sie ihren Namen den Herren an, „von Abländschen, Amtsbezirk Saanen."

„Und süsch wohnt also Niemer da?" fragten die Herren.

Da flog ein Freudenschimmer über Rösi's Angesicht. „Ja wohl," sagte sie, „dert im Wydlichorb!"

Dort im neuen Wydlichorb beim Ofen, um welchen, wie die Herren erst jetzt bemerkten, allerlei kleine, unnennbare Dinge hingen, schlummerte unter einem Tuche, das die Mutter jetzt wegzog, ruhig ein wenige Wochen altes Kind. Dem geschah in der Mutter Augen nun die unerhörte Ehre, daß es beim ersten wichtigen Ereignisse, das seit seiner Geburt in der Hütte geschah, mit eingezählt wurde in der großen, wichtigen, übersichtlichen Zählung des gesammten Schweizervolkes. Das war ein zweiter Geburtstag für das Kind. Die Mutter, deren stille Gedanken sich ja eben lange vorher auf die fröhliche Hoffnung bezogen hatten, die sie in sich keimen fühlte, und welche ihre Pläne auf das Glück, das sie und ihr Mann sich bauen wollten, nie ohne ein Kind machte, hatte seit einigen Wochen diese Freude verwirklicht gesehen.

Sie hatte bei Marti's letzter Heimkunft ihn mit dem Dasein des Kindes, dem sie das Leben gegeben, überrascht, und er war sehr erfreut gewesen und auch aufmerksamer gegen sie, als sonst wohl.

Nun genoß Rösi neben ihrem Mutterglück doch auch noch den Trost, nicht ganz allein mit den Hunden in der Hütte wohnen zu müssen.

Von heute an, wo das Kind nicht einzig im Zivilstandsrodel angegeben, sondern extra in seiner Behausung mit Vater und Mutter war mitgezählt und aufgeschrieben worden, hatte es doch noch viel mehr Wichtigkeit und eine ganz andere Stellung in der Welt — so wenigstens kam es der Mutter nicht ganz mit Unrecht vor, und die beiden Herren begriffen, was in ihr vorging. Einer derselben sagte:

„Und ist es ein kleiner Mitbürger oder eine kleine Mitbürgerin, was da im Korbe liegt?"

„Es isch nume es Meitschi," antwortete die Mutter in der Wendung, die „gäng und gäbe" ist, wo in Schweizerlanden ein Mädchen zur Welt kommt. Im Innern aber dachte sie doch: „Aber das isch doch nit nume — derfür sorge-n-ig!"

„Ihr müesset üs o si Name agäh!" sagte der Herr wieder.

Ja jetzt, das war eine schwierige Sache. Getauft war das Kind nicht; zur Angabe auf dem Zivilstandsamt hatte man freilich schnell an einen sinnen müssen. Da hatte der Vater denjenigen der Mutter, Rosa, genannt, und aus dem Stegreif noch einen dazu, oder auch, weil er am 15. August in den Kalender geguckt hatte. Seither war der Name der Kleinen eine Streitsache zwischen den Ehegatten. Bei ihrem eigenen Namen wollte die Mutter das Kind nicht nennen, weil es stets an das vermuthete „Hunderösi" dachte, und der Zuname Marie, obwohl Marti ihn an einem hohen Festtage genommen hatte, war ihm zu gemein, wie es sich ausdrückte.

Es war damals im „Loche" Brauch geworden, daß die Kinder hochtrabende, wunderbar klingende Namen erhielten, die schlecht zu ihrer Umgebung paßten: Adeline, Wilhelmine, Dagobert und Attila.

Manchmal freilich geschah dies zu Ehren einer wohlthätigen Dame oder eines hochgestellten Pathen, meistens aber datirten romanhafte Taufnamen aus zerfetzten Geschichts- oder Geschichtenbüchern, die aus dem Straßenkehricht in die Bibliothek des „Loches" gekommen waren. Die schöne Bedeutung altedler Namen, wie sie die Vornehmen mit Bewußtsein ihren Kindern gaben, kannte dort Niemand; Niemand wollte mehr eine Margarita, eine Elisabeth oder eine Katharina haben.

Das Hunderösi antwortete den Herren nicht sofort auf ihre Frage; es begann zögernd und wußte noch nicht, wie es am schönsten kehren . . . .

„Ros . . ." da fiel ihr der gefürchtete Uebername ein, — „Marie" — da mußte es denken, daß dummerweise fast Jedermann so heiße.

„Wie also?" frug etwas ungeduldig der jüngere Herr; scherzhaft setzte er dann zusammen: „Rosmarie", und es ist nicht sicher, ob das Kind, geb. am 15. August 1888, nicht unter diesem Namen in die Zählliste gekommen ist.

Nun war noch eine wichtige Frage zu beantworten; es mußte genau das Gewerbe seines Mannes angeben. Es dachte, es nähme sich allwäg nicht schön aus auf dem Rodel: Hundezüchter; man hat vor Geschriebenem gewaltig Respekt unter solchen Leuten, aber es mußte doch Red und Antwort stehen. Auf das Blatt schielend, beruhigte es sich mit der Wahrnehmung, daß wenigstens diesmal die Hunde nicht vor Martins Namen stehen.

Bei der Frage, ob erwerbend, die sich nun auf Rösi selbst bezog, sagte es stolz: „Das wett i meine, ig bin nie müessig, är müeßt ja ohni mi Oepper ha!" Und die Herren trugen ein: erwerbend.

Nun gingen sie von dannen, aber sie sandten noch einen Blick in dem Gemache herum und betrachteten sich auch noch verstohlen das trutzige Rösi und das Kind, das friedlich schlummerte in der hundegehüteten, sauberen, aber immerhin sehr ärmlichen Umgebung.

Zartsinnig griffen sie nicht jetzt in die Tasche nach ihrem Geldbeutel. Daß Rösi's Stolz zu ehren sei, sahen Beide ein, aber wenn Jemand dazu geneigt ist, seine Freude am „Wohlthun und Mittheilen" zu finden, so erfindet er sich immer eine neue Gelegenheit.

An einem dunklen Abend, da es sonst, wie viele Leute sagten, im „Loche" nicht recht geheuer zu sein schien, bellten plötzlich des Hundemarti's Zöglinge alle wie besessen. Der Marti war daheim und ging hinaus, was da Appartes wäre.

Da standen zwei Herren draußen, tief in ihre Mäntel gehüllt. Der Eine von ihnen trug eine große, schwergefüllte Tasche: „Nehmt dieses," sagte er zu Marti, indem er ihm entgegentrat. „Trinkt auf die Gesundheit Eurer wackern Frau und der kleinen Rosmarie!" „Und die Festzeit sei Euch gesegnet!" fügte der Andere bei. Die Herren entfernten sich baldmöglichst auf der schneebedeckten Matte, die nun zur Zeit des Daheimbleibens des Hausherrn nicht mehr so halsbrecherisch gefährlich Glatteis aufwies.

Die Tasche aber war an die rechte Adresse gekommen. Es that dem Marti, der über seinem Land auf und Land ab Schweifen oft nicht viel mehr an sein Weib dachte, als daß es daheim sein Bett und seinen Suppentopf und etwa ein Paar neuer Socken für ihn in Bereitschaft halte, merkwürdig wohl, die Worte der Fremden zu vernehmen. Das war ja fast gar, als ob Jemand etwas Achtung für sie bezeugte, und zwar für ihn und seine Frau — denn selbstverständlich galt die Frau ohne ihn, den Marti, nichts. Das meinte wenigstens der Marti. Es war ihm zwar immer ganz gleichgültig gewesen, ob die Menschen und insbesondere das „Herrenvolk", wie er Diejenigen nannte, die von Anderen „die Würnehmen" bezeichnet werden, ihm Achtung bezeugen; denn der Marti hatte vor seinem eigenen Talent, die Hunde zu dressiren, den Zimmermann und den Schuster im eigenen Hause und auf der Reise gar noch den Sattler zu machen u. s. w., einen großen Respekt. Fremder Leute Meinung über ihn war ihm also, da er mit sich so zufrieden war, entbehrlich — aber heute fühlte er doch eine ganz besondere Freude sein Inneres durchfluthen, denn dieses Innere, das jeder Mensch haben muß, und in welchem sich etwas regt, das nicht einschlafen soll, war wirklich noch vorhanden beim Hundemarti. Aber wie er nun die Hüttenthüre aufmachte und drinnen zur harrenden Frau trat, das war spaßig.

„Warum heulen die Hunde denn so sehr?" fragte Rösi schüchtern.

„Warum denn? Warum denn? Weil wir viel zu wenig Licht in der Kammer haben!" schnauzte Marti. „Es muß zum Christfest eine Lampe angeschafft sein."

„Ist's möglich?" dachte Rösi — „wenn das nur keine Aenderung vor dem Tode ist!" . . . „Es ist Dir ja sonst immer zu hell," wagte es laut zu sagen. „Du meinst ja sonst, zu vieles Licht ziehe Neider und Späher an!"

„Die Zeiten können manchmal ändern — und ich habe zu befehlen!" sagte der Marti, „und ich werde doch mein Weib und mein Kind recht bei Licht besehen dürfen, wenn mir's eben einfällt?"

Das Rösi war eine gescheidte Frau. Wenn es einem Wunsche ihres Mannes zu willfahren galt, so suchte es sich nicht dadurch wichtig zu machen, daß es ihm widersprach, sondern gerade dadurch, daß es ihm das Verlangte wo möglich aus eigener Hand empfangen ließ. Es machte sich nun in einem Winkel zu thun, um ein Laternchen, das einigermaßen in Vergessenheit gerathen war, zu beschaffen, und bald verbreitete ein zweites Licht seinen Schein neben dem trüben Buchöl-Lämpchen.

„So, jetzt will ich Dir zeigen, wofür es der Mühe werth war, Licht zu haben," brummte diesmal vergnüglich der Marti. Gerade neben dem großen Tische, auf dem Deckbette des neuen Weidenkorbes, in welchem das Kind schlief, packte der Marti die Tasche aus. Er war sonst immer leicht zu sich verbarrikadirendem Mißtrauen geneigt gewesen, aber aus der ganzen Art der Fremden, dem Tone, in welchem die Worte, die er sich jetzt im Stillen wiederholte, gesprochen waren, hatte er natürlich nichts Böswilliges, aber auch nichts hochmüthig Verletzendes herausfinden können — und dann — er, der weise Hundemarti, verstand sich ja auf die Sprachäußerungen seiner Zöglinge wie kein Anderer. Trotz dem schrecklichen Allarmgebell, das sie anschlugen, hatten sie doch nicht eigentlich Böses gewittert. Der Hundezüchter Martin fand es für angemessen, seine eigene Philosophie zu haben und seine eigene Menschenkenntniß, auf die er sich etwas zu Gute that und auf der er vor jeder That verweilte. (Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

Hrn. **J. J.** in **O.** Das Material kann ganz wohl zur Behandlung gelangen, doch muß für unser Blatt der Kathederstil vermieden werden. Sie sagen, es seien die Frauen große Kinder. Wohl, so streichen Sie diesen die herbe Lehre auch aufs Butterbrod, daß sie gerne genommen wird.

Frau **K. T.** in **A.** Die künstliche Beleuchtung ist leider allzu früh zur Herrschaft gelangt. Ihr Wunsch ist also zeitgemäß.

An die Verkürzte in **W.** Warum sollte eine Kur im Herbste nicht ebenso gut anschlagen, wie eine Erholung im Sommer. Ganz sicher findet die Ruhe- und Schlafbedürftige beides Gewünschte in ausreichendem Maße, wenn nur auf günstige Lage und passende Lokalitäten Rücksicht genommen wird.

Frau **Adel. O.** in **M.** Die leidige Reklame ist so recht ein Kind der Zeit. Nichtsdestoweniger ist sie lästig und bemühend, und wer sich nicht mit ihr abfinden kann, der hält sich heutzutage vom Handelsfache besser ferne.

Frau **R. J.-A.** in **A.-E.** Getriebene Pflanzen sind gegen trockene Luft und niedrigere Temperatur empfindlicher als andere, und deshalb muß auch bei Veränderung des Standortes große Vorsicht angewandt werden. Pflanzen, die aus dem Treibhaus in's Zimmer kommen sollen, gewöhne man dadurch, daß sie in der letzten Zeit nicht gespritzt werden, an trockene Luft. Manche Pflanzen dürfen nicht eher kalt gestellt werden, als bis sie vollkommen aufgeblüht sind; andere müssen, bevor sie noch aufblühen, kalt gestellt werden; noch andere können nach dem Verblühen der ersten Knospen wieder in das Treibhaus gebracht werden, damit die übrigen Knospen noch aufblühen. Auf Befragen werden Sie übrigens von jedem Gärtner sachgemäße Auskunft erhalten.

A. A. O. Viel Wissen macht Kopfweh!

Fr. **J. B.-S.** in **B.** In einer guten Sparseifenlauge wird die Wäsche einen Tag und eine Nacht liegen gelassen. Mit heißem Wasser begossen, wird die Wäsche gut durchgeknetet und ausgewaschen. Inzwischen wird in der Maschine reine Lauge zum Kochen gebracht, die Wäsche dareingelegt und eine Viertelstunde bis zwanzig Minuten recht kräftig geschwungen. Ein Abbrühen mit heißem Wasser und tüchtiges Spühlen im Wasser macht die Wäsche blendend weiß. — Das Werk von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer: „Die Lunge" würde für Sie ein ganz vorzüglicher Rathgeber sein. Freundlichen Gruß!

Thildy. Für die so freundlichen Nachrichten besten Dank! Umgehende Beantwortung war unmöglich; doch kann dieser kurzen Notiz hoffentlich bald das Weitere folgen.

Frau **M. G.** Wir hoffen Sie nun im Besitze mündlicher Nachrichten.

Vereinsamte in **?** Zur Uebermittlung in Ihre Hand liegt ein Schreiben wichtigen Inhaltes bei der Redaktion. Wollen Sie uns freundlich wissen lassen, an welche Adresse dieses Schreiben gerichtet werden soll, um seinen Bestimmungsort sicher zu erreichen.

A. W. Wird sind nicht ermächtigt, Adresse zu nennen.

Frl. **S.** in **T.** Wurde mit Vergnügen besorgt.

M. K. Die Herstellung neuer Wäsche und Kleidungsstücke für die Glieder ihres gesammten Haushaltes ist für die Frau eine äußerst lohnende und angenehme Beschäftigung.

Vom Büchermarkte.

Früher als sonst werden wir dieses Jahr durch die unfreundliche Witterung an die langen Abende beim traulichen Lampenscheine gemahnt, an die stillen Stunden, wo Jung und Alt so gerne zusammenrückt, um an einem guten Buche sich zu erfreuen. Mit Vergnügen hört man zu dieser Zeit vom Erscheinen eines neuen Werkes und ganz besonders, wenn dasselbe einen Stoff behandelt, der uns nahe liegt oder wo die Handlung auf uns bekanntem Boden spielt. Ein solches Buch ist:

Joh. Andr. v. Sprecher's Donna Ottavia. Historischer Roman aus dem ersten Drittel des siebenzehnten Jahrhunderts. Zweite, billigere Auflage. Basel 1889. Verlag von Felix Schneider (Adolf Geering). Preis 5 Fr., geb. 6 Fr. 20 Rp.

Sprecher's „Donna Ottavia" wird von Kennern Scheffel's „Ekkehard" verglichen. Dies allein dürfte genügen, um überall den Wunsch anzuregen, das Buch selbst kennen zu lernen. Wir sollten an der Hand solcher Bücher Geschichte lernen können, — wie genußreich und leicht müßte da das Lernen sein!

* * *

Im selben Verlage ist in dritter Auflage erschienen: **Erzgebirgische Dorfgeschichten.** Erzählt von Dr. August Wildenhahn.

Diese Erzählungen sind wahrhaft mit dem Herzen geschrieben, darum fühlt auch das Herz sich davon so angesprochen. In schlichter, einfacher Sprache werden uns Verhältnisse und Menschen vorgeführt, die unser lebhaftestes Interesse in Anspruch nehmen.

Farbige seidene Faille Française, Armûre, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse, Taffete 2c., Fr. 2. 50 bis Fr. 15. 50 per Meter, versendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [295 - 4

„Gute Saucen" zu bereiten ist eine der schwierigsten, zugleich aber auch eine der dankbarsten Aufgaben der Kochkunst. Eine gute, wohlschmeckende Sauce ist jedem Braten unentbehrlich und eigentlich die Würze desselben. Bekanntlich gibt es für die Herstellung vorzüglicher Jüs ein stets wirksames Mittel, das oft bewährte „Liebig's Fleisch-Extrakt", das auch der Sauce, wie der Bouillon den feinen, kräftigen und angenehmen Geschmack verleiht.

Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona u. Basel,** Hoflieferanten J. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franko. [9

Stelle-Gesuch.

Eine achtbare Tochter, der deutschen und französischen Sprache mächtig, in allen Haushaltungsgeschäften und im Serviren bestens bewandert, sucht Stelle. Eine Privatstelle wird vorgezogen.

Offerten unter Chiffre **H 2758 Q** werden an **Haasenstein & Vogler** in **Basel** erbeten. [722

Eine junge Tochter

aus achtbarer Familie, die gut kochen und nähen kann, auch die übrigen Hausgeschäfte kennt, wünscht Stelle bei einer einzelnen Dame oder bei einer kleineren Familie. Da dieselbe auch französisch spricht, würde sie eine Stelle in der französischen Schweiz vorziehen. Gefl. Offerten sub Chiffre B 726 befördert die Expedition d. Bl. [726

Ein Fräulein aus guter Familie sucht Stellung als Haushälterin zu einem älteren, alleinstehenden Herrn oder auch zu einer Dame. Gefl. Offerten sub Chiffre R 725 befördert die Exped. d. Bl. [725

Man sucht

eine im **Ausbessern der Wäsche** gewandte Tochter aus achtbarer Familie als **Lingère** in ein Hotel.

Schriftliche Anmeldungen sub Chiffre **R 730** nebst Referenzenangabe besorgt die Expedition d. Bl. [730

731] Eine durchaus empfehlenswerthe, gebildete Tochter wird gesucht zur

Besorgung von Kindern.

Gefl. Offerten sub Chiffre **R 731** besorgt die Expedition d. Bl.

728] Eine Tochter von 20 Jahren sucht eine Stelle als **Kochlehrtochter** in ein kleineres Hotel oder in eine Privatpension. Es wird mehr auf gute Behandlung, als auf Zahlung des Lehrgeldes geachtet. — Adresse: **Elise Küttel,** Hotel „Sonne", **Rigi-Klösterli.**

729] Eine gebildete, tüchtige

Haushälterin

mit prima Referenzen sucht passende Stelle.

Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre **M Z 25 poste restante St. Gallen.**

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.

Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau.

Beginn des 3. Kurses den 21. Oktober 1889.

724] Dauer drei Monate, Kursgeld Fr. 180. —, Pension inbegriffen. Sich anzumelden bei (O 320 Lb) ***Frl. Moser, Buchs.***

Töchter-Pensionat Gilliard-Masson

in Fiez bei Grandson (Waadt).

Sorgfältige Erziehung und Unterricht. Familienleben. Gesunde Luft und gute Verpflegung. Mässiger Pensionspreis. — Prospektus steht zur Verfügung. Gute Referenzen in der Stadt. (H 9587 L) [698

Wollengarne.

Strumpfwolle in allen Qualitäten und Farben,
Stick- u. Häkelwolle in reichhaltigster Auswahl,
Brodir-, Häkel- und Strickgarne
empfehle bestens. **Hs. Jacob Wild zum Baumwollbaum.**

Modes.

701] Eine anständige Tochter kann den **Modistenberuf** in einem feinen Geschäfte der französischen Schweiz **erlernen,** wenn gewünscht auch zugleich die künstliche **Blumenbinderei.**

Offerten beliebe man unter Chiffre **M A 701** an die Expedition d. Bl. zu senden.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO

ZÜRICH. [553

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

500 Mark in Gold, wenn **Crème Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe 2c. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Hpt.-Dep. **A. Büttner-Apoth., Basel.** [379]

Zu verkaufen: eine ganz neue **Zither** sammt Zitherschule für **Fr. 20.** [727

Starke leinene

Reblaubengaze

100 120 150 180 cm. breit
40 50 60 70 Cts. per Meter,
per Stück von 54 Metern 10% billiger,

Traubensäckli

	kleine	mittlere	grosse
per Dutzend Fr.	1. 50	2. —	2. 50
per 50 Stück „	6. —	8. —	10. —

Spalier-Netze

2 Meter breit, per laufd. Meter Fr. 1. 20
empfiehlt bestens [702

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Schrader's Tolma. Seit Jahren **erprobtes Mittel,** ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2. 50. **Nuss-Extract-Haarfarbe** in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2. 50. [128

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meist. Apotheken der Schweiz. [130

Gesucht:

Eine Stelle als Wärterin in einem Spital oder auch für Privatpflege. [720

Offerten unter Chiffre A W 720 an die Expedition d. Bl.

Ein Fräulein

gesetzten Charakters sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau** oder zur **Führung eines Haushaltes** in guter Familie.

Gefl. Offerten sub Chiffre **S 718** befördert die Expedition d. Bl. [718

Man sucht für eine junge, brave Tochter eine Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder **Zimmermädchen** in einer guten Familie der französischen Schweiz, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Gute, familiäre Behandlung wird verlangt.

Gefl. Offerten unter Chiffre **B S 696** an die Expedition d. Bl. [696

Eine gesunde Tochter, welche Freude hat an gründlicher Ordnung und Reinlichkeit in den Hausgeschäften, auch nähen gelernt hat und gute Charakter-Zeugnisse oder Referenzen vorweisen kann, findet bei einer kleinen, bürgerlichen Familie gute Unterkunft.

Gefl. Offerten sub Chiffre **S 700** befördert die Expedition d. Bl. [700

Eine arbeitsliebende, brave Tochter, deutsch und französisch sprechend, aus gutem Hause, sucht für die Wintermonate Anstellung in einem bessern **Hôtel** zur Aushülfe im Serviren und als Stütze der Hausfrau.

Anmeldungen werden unter Chiffre **J A 693** an die Exped. d. Bl. erbeten. [693

Nach der französischen Schweiz wird eine reinliche und flinke **Magd** gesucht, welche in allen Hausgeschäften durchaus erfahren ist.

Offerten sub Chiffre **G 681**, mit Photographie und Zeugnissen begleitet, befördert die Expedition d. Bl. [681

Töchterpensionat **Dedie-Juillerat** in **Rolle,** Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Lausanne (Schweiz.)

Familienpensionat f. junge **Mädchen,** gegründet 1878.

721 (H 10074 L) **Mlle. Steiner, Villa Mon Rêve.**

Pensionat für junge Mädchen

— in Corcelles bei Neuenburg. —

Nächsten Herbst könnten wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard.** Sorgfältige **Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern,** in der **Musik,** sowie in allen **Handarbeiten** etc. etc. **Es sind auch spezielle Kurse neu eingerichtet worden für junge Mädchen, welche hauptsächlich die englische Sprache zu erlernen wünschen.** Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen. [519

Töchter-Pensionat

— in Chêne-Bougeries bei Genf. —

Auf Anfang September könnten noch einige Töchtern aufgenommen werden im **Mädchen-Pensionat** von Mad. **Martin-Richard, Lehrerin.**

Gründlicher Unterricht in **Sprachen, Musik, Malen, Buchhaltung** in einfacher und doppelter Art, im selbstständigen **Zuschneiden** und **Nähen** der **Damen-** und **Kinder-Kleider.** — Freundliches Familienleben; schöne, gesunde Lage mit schattigem Garten. — Beste Referenzen. [685

Kunst- und Frauen-Arbeitsschule

(Praktische Töchterbildungsanstalt)

Zürich Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher** **Neumünster.**

710] **Beginn neuer Kurse** an sämmtlichen Fachklassen der Anstalt **am 7. Oktober.** Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. — Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. — 8 Fachlehrerinnen und Lehrer.

Kochschule. **Internat und Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt über 1000 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne ertheilt. (H 3279 Z)

— Gegründet 1880. —

Koch- und Haushaltungskurs

— „Hôtel Storchen", Herisau. —

Es finden einige dreimonatliche Kurse statt, in welchen je 6—8 Töchter aufgenommen werden. Unterricht in der bürgerlichen und feinern Küche, sowie in sämmtlichen zur Haushaltung gehörenden Arbeiten. — Prospekte auf Verlangen gratis, ebenso bereitwillig schriftliche und mündliche Auskunft. [713

Beginn des nächsten Kurses **Mitte September 1889.**

Es empfiehlt sich *Frau E. Pfister-Peter.*

Soeben ist erschienen: **Einfache Methoden zur Prüfung der wichtigsten Lebensmittel,** im Auftrage der Tit. Direktion des Innern für die Gesundheitskommissionen und Lebensmittelpolizei-Beamten bearbeitet von **Dr. F. Schaffer,** Kantonschemiker, à Fr. 1. 50 per Exemplar. **Wandtabellen** zur Veranschaulichung des Nährwerthes etc. der Nahrungsmittel, Grösse 88/120 cm., von **Dr. F. Schaffer,** Kantonschemiker, à Fr. 1. 50; Verpackung 20 Cts. (H 3094 Y) [703

Zu beziehen durch die **Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern.**

Exquisit

ist der Geschmack und die Farbe des Kaffee-Getränks, welchem bei der Bereitung eine Kleinigkeit von **Weber's Carlsbader** Kaffee-Gewürz in Portionsstücken zugesetzt wurde. Dieses vorzügliche Gewürz ist in den Colonialwaaren-, Droguen- und Delikatess-Handlungen zu haben.

364-4]

Pfleget die Füsse euerer Kinder!

Im Selbstverlag des Verfassers ist gegen Einsendung von 80 Cts. in Briefmarken franko zu beziehen:

„Die naturgemässe Fussbekleidung unserer Jugend", nebst Vorschlägen für allgemeine Einführung derselben. Ein Wort an das Publikum und an die Schuhmacher von **J. Morf,** Schuhmachermeister in **Oerlikon-Zürich.**

Die vielen Anerkennungen, welche mir, namentlich aus gebildeten Kreisen, für meine in obiger Broschüre niedergelegten Bestrebungen für Einführung einer richtig naturgemässen Kinderfussbekleidung entgegengebracht wurden, haben mich veranlasst, die Herstellung solcher als Spezialität an die Hand zu nehmen, und empfehle ich dieselben desshalb in allen Arten zur gefl. Abnahme bestens.

Bei der Bestellung genügt die Einsendung eines Papierblattes, auf welchem der auftretende nackte Fuss mit senkrecht gehaltenem Bleistift in Länge und Breite umzeichnet und zugleich die Dicke des Beines in und mit der gewünschten Höhe des Schaftes in Centimetern angegeben ist.

Solide und elegante Ausführung der Arbeit und prompte Lieferung wird zugesichert. Auf Wunsch werden Musterschuhe und Preisnotizen gerne zur Einsicht zugestellt. Achtungsvollst empfehlend [643

J. Morf, Schuhmacher, **Oerlikon.**

[8]

Für Kinder genügt ¼—½, für Erwachsene ½—1 **Tam.-Confitüre.** Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken. Haupt-Depôt: Apoth. **C. Fingerhuth,** Neumünster-**Zürich.**

Apoth. Kanoldt's **Tamar Indien** Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **Confiture laxative** von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung. Allein ächt. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. **fortlaufend** in Anwendung.

Dennler's Eisenbitter

seit 25 Jahren angewandtes ärztlich approbirtes Stahlmittel

zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammenhängenden **Bleichsucht, Nerven-** und **Verdauungsschwäche,** sowie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.

Interlaken & Zürich. **Aug. F. Dennler,** Apotheker.

Zu haben in allen Apotheken. — Preis Fr. 2. — per Originalflasche.

Man verlange ausdrücklich: **Dennler's Eisenbitter.** [248

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife.** Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts.,** in Verpackung von 3 Stück **Fr. 1. 95.** (H 749 Q)

Kali-Crême-Seife entfernt sicher **Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge** jeder Art. **Die absolute Unschädlichkeit** wird ebenso garantirt wie die **zuverlässige Wirkung** bei richtiger Anwendung, à **Fr. 1. 25** und **Fr. 2. 50** pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung** und **Pflege** der **Kopfhaut,** à **Fr. 2. 30.**
Hoppe's aromat. Mundwasser, zum **Desinfiziren** des **Mundes** und der **Zähne,** à **Fr. 2. 20.**
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den **Zähnen** eine **weisse Farbe,** à **75 Cts.**
Titonius-Oel oder **Haarkräuselwasser, natürliche Locken** zu erzielen, à **Fr. 1. 75.**
Haarfarbe, blond, braun und **schwarz, unschädlich,** à **Fr. 2. 25.**
Haartod, zur **Entfernung lästiger Haare,** à **Fr. 1. 60.** [220

— Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe" versehen. —

General-Dépôt: **Eduard Wirz,** Gartenstrasse, **Basel.**

In **St. Gallen** bei **F. Klapp,** Droguerie zum „Falken".

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Pepton

wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen **„Kemmerich".** [23]

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen und Grössen werden auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die **Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung** gratis. **Professor Kargacin** aus **Novi** bei **Fiume** (Oesterreich) schreibt uns: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Grösse, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte!" Man adressire: An die **Heilanstalt** für **Bruchleiden** in **Glarus.** (H 1753 Z) [402

Médailles d'or et d'argent et diplomes
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [13
Londres, Zürich

Cacao & Chocolat en Poudre.

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer, Apotheker** in **Bern.**

Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeder Art. Bei vorschriftsgemässem, längerem Gebrauch wird die Disposition zu Migräne völlig gehoben. Preis **Fr. 2. 50.**

24] Depots in den meisten Apotheken. (H 34 Y)

Für 28 Franken

erhält man eine sehr hübsche Taschenuhr, Lépine, Remontoir, 19 Lig., für Herren, silberne Schale und Cuvette, Ls. XV, Stundenvorrichtung am Pendant, mit Verzierung auf der Schale, Cylinderwerk, 10 Rubis. — Garantirte Qualität. Freie Verpackung. — Zu beziehen durch die Wanduhren-Magazine und Uhrenfabrik **W. Hummel fils** in **Chaux-de-Fonds**, Nachfolger von Dessaules & fils. Franko-Zusendung des Katalogs. (H 1003 J) [232—4

J. Weber's Bazar
St. Gallen

Marktgasse Neubau Zebra

686] empfiehlt:

Strickwolle

Nr. 12, 14, 16 und 20, per Pfund schon von Fr. 3 an, ferner:

Terneaux- und Castorwolle
Shawl-, Gobelin- und Mooswolle
Mohair- und Corallenwolle.

Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd. gegen Nachnahme:

Neue Bettfedern	½ Ko. à Fr.	—.60
Bessere Bettfedern	„ „ „ „	—.80
Gute Entenfedern	„ „ „ „	1.25
Flaumige Entenfedern	„ „ „ „	1.60
Halbflaum	„ „ „ „	1.85
Sehr feine fl. Federn	„ „ „ „	2.20
Flaum	„ „ „ „	3.—

u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten.
Umtausch gestattet.
Eigene Reinigungs-Anstalt.
Reinigungs-Dämpf- und Dörrmaschinen neuesten Systems.
Auf Verlangen Muster sofort. [76

Der Anker-
Pain-Expeller
ist und bleibt das beste Mittel
gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen,** Gliederreißen, Zahnweh und bei Erkältungen.
Nur echt mit Anker!
Zu 1 u. 2 Fr. vorräthig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos.
F. Ad. Richter & Cie., Olten.

Berner-Leinwand

für **Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch-** und **Küchentücher** (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84

Walther Gygax, Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: Walther Bleienbach.

Was wird aus unsern Töchtern?

Von Frau J. Kettler.
(Ma 118/8AB) Preis 50 Pfg. [656
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
— **Zweite Auflage.** —

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer
oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

719] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **36. Kurs** am **30. September d. J.** beginnt.
Es empfiehlt sich bestens (O 3017 F)
Frau Engelberger-Meyer.

Aechtheit und Reinheit garantirt.

Direkter Import.

	Fr.		Fr.
Malaga oro fino, rothgolden	1.60	**Oporto fino,** roth	1.50
Malaga oro superior, do.	2.—	**Oporto extra superior,** roth	2.—
Jerez fino del Coude (Sherry)	1.50	**Madeira fino**	1.50
Jerez amoroso (Sherry)	2.—	**Madeira superior**	2.—
Jerez oro superior (Sherry)	2.50	**Marsala superior**	2.—
Moscatel superior, feiner, süsser Dessertwein	2.—	**Flor del Priorato,** Sanitätswein, roth, herb od. süss	1.20

Preisliste franco.

die ganze Flasche, in Kisten von 12 Flaschen an, auch in verschiedenen Sorten, Flaschen und Packung frei, ab Basel; in Gebinden billiger. [430

Pfaltz Hahn & Cie.
Barcelona, Basel & München

Hoflieferanten I. M. der Königin-Regentin von Spanien.

Grosse Auswahl in feineren Sorten.

10-jährige Spezialität!
Selbstverschliessbare Einmachbüchsen

mit Federn, Bügel oder Schrauben, [623
in **Blech** und **Hartglas,** zum direkten Einkochen von Gemüse und Früchten, erprobt und empfohlen von vielen Hausfrauen, Köchen etc.
C. W. Hanisch, Bahnhofstrasse 25, Zürich.

Es gibt nur einen **EINZIGEN ÄCHTEN** Alcool de Menthe und dies ist der
581] ALCOOL DE MENTHE
DE RICQLÈS

Unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-** und **Kopfweh, Uebelkeit** u. s. w.; vertreibt sofort jedes **Gefühl von Unwohlsein.** Auch vorzüglich für die **Toilette** und die **Zähne.** — **50-jähriger Erfolg.**
50 Belohnungen, darunter 29 goldene Medaillen. — Ueberall zu haben.
— FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9. —
Man verweigere die Nachahmungen und verlange den Namen „DE RICQLÈS" auf den Flacons.

= Vorhangstoffe =

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
11] **Nef & Baumann, Herisau.**

---

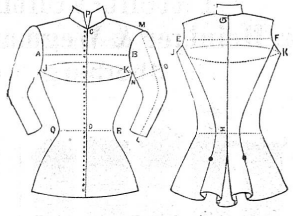
[429] (8048)

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis **25 Cts.** [22
(H 4208 Q) En gros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.**

!Staatlich genehmigt!
Rothe Kreuz-Lotterie

zur Pflege Verwundeter und Kranker.
Öffentl. Ziehung am 15. Oktober d. J.
20,000 Gewinne mit **120,000** Mark
baar Geld ohne Abzug.
Haupttreffer: 30,000 Mark.
Preis des Looses nur **Fr. 1. 25.** Porto und amtliche Ziehungsliste 50 Cts. Gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einsendung** des Betrages per Postmandat oder in Schweizer Briefmarken.
Ich zahle jeden Gewinn sofort nach der Ziehung und unter strengster Verschwiegenheit aus.
Nicht lange zagen und besinnen,
Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen.
Hans Gritscher,
717] **Hauptloosagent in Lindau im Bodensee.**

Man beliebe bei Bestellungen von
Tricot-Taillen
nachsteh. Masse genau auszufüllen:



A B	. . .	Brustbreite,
C D	. . .	Taillenlänge vornen,
E F	. . .	Rückenbreite,
G K	. . .	Rückenlänge,
J K J	. . .	Brustumfang, [542
L M	. . .	Aermellänge,
N O	. . .	Armweite,
P	. . .	Kragenweite,
Q R	. . .	Taillenumfang.

Tricot-Resten werden beigefügt.
Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen.** Prompte Bedienung. Fabrikpreise.
St. Goar-Zeender
Tricot-Fabrik Basel.

Krebsähnliche Schäden,

Knochen- u. Fussgeschwüre haben schon in den hartnäckigsten Fällen durch **Nr. 1** des berühmt. **Schrader'schen Indian-Pflasters,** bereitet v. Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttgart, vollständig Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch **Nr. 2,** Salzfluss u. langwierige nässende Wunden durch **Nr. 3.** Paquet Fr. 3. 75. — Broschüre direkt u. in allen Depots gratis franko.
Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.**
In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
von Professor H. E. Schneidereit,

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, **durch viele Autoritäten anerkannt,** fördert **unter Garantie** bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor **Schuppenbildung.**
Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor **Kahlköpfigkeit** etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
General-Depôt:
Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, **Basel.**
(H 2663 Q) [71]

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [287

Auffärben
in Farbe abgestorbener
Herrenkleider.

Reinigung
671] von
Tisch- u. Boden-Teppichen,
Pelz, Möbelstoffen,
Gardinen etc.

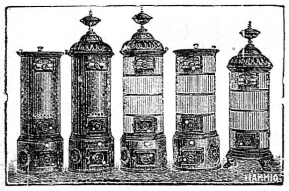
Kleiderfärberei
und
chem. Wascherei
von
G. Pletscher
Winterthur.
Prompte und billige Bedienung.

Färberei u. Wascherei
aller Artikel der
Damen- und Herren-
Garderobe.

Wascherei
und
Bleicherei
weisser Wollsachen.

J. Weber's Bazar, St. Gallen
Marktgasse Neubau Zebra.
Frisch eingetroffen:
Vorhänge [687
in englischem Tüll, weiss, crême und farbige.

Patent-Ventilations-Füllöfen
von **Heiniger & Wegmann** (vormals Schnell & Schneckenburger)
in **Oberburg** bei Burgdorf (Kt. Bern).



Grosse Brennmaterial-Ersparniss; grosse Heizkraft; gesunde Wärme; Luftzirkulation. Doppelte Chamotte-Ausfütterung. 38 verschiedene Nummern mit Blechmantel oder Kachelumhüllung. — Beste Zeugnisse von Ingenieuren und Privaten des In- und Auslandes. [645
— **Diplom in Zürich.** —

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz
Gegründet 1866. **J. F. Zwahlen, Thun.** Gegründet 1866.
Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [12

Zweischläfige Deckbetten,	3	Pfd. Halbfl.,	„ „	120	„ „	60	„ „ „	8
Zweischläfige Unterbetten,	6	„ „ „	„	190	„ „	135	„ „ „	19
Einschläfige Deckbetten,	6	„ „ „	„	180	„ „	120	„ „ „	18
Einschläfige Hauptkissen,	2½	„ „ „	„	100	„ „	60	„ „ „	7
Ohrenkissen,	1½	„ „ „	„	60	„ „	60	„ „ „	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5	„ sehr feinem Flaum		180	„ „	150	„ „ „	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3	„ „ „	„	152	„ „	120	„ „ „	22
Kindsdeckbettli,	3	„ Halbflaum		120	„ „	100	„ „ „	9
Kindsdeckbettli,	2	„ „		90	„ „	75	„ „ „	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2. 20, **hochfeiner Flaum,** pfundweise à Fr. 5.

Wichtig für jede Hausfrau
ist der [695
Patent-Selbstkocher
von Fräulein **Sus. Müller.**
Man hat mit demselben 50 % Zeit- und 50 % Holz-Ersparniss. Bequemste und vorzüglichste Kochmethode. Die Speisen werden darinnen wohlschmeckender und nahrhafter als bei gewohnter Kochweise. Erfolg garantirt.
— Illustrirter Preis-Courant mit Zeugniss-Copien gratis. —
S. Müller & Co. — Aussersihl-Zürich.

Ein prima Hausmittel

ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des s. Z. weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier. In **allen** Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche, Blutarmuth, Nervenschwäche, Bleichsucht)** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertreffl.; gründlich blutreinigend.** Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2½, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Dépôts** in **St. Gallen** in den **Apotheken:** Rehsteiner, Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler; **überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 2500 Y) [564

Zuppinger'sche Kinder-Heilanstalt
zum „Sonnenhügel" in **Speicher** (Appenzell A.-Rh.)
— Prospekte gratis. — Beste Referenzen. — [626

Erziehungs- & Unterrichtsanstalt für Knaben
„Minerva" bei Zug.
Beginn des Jahreskurses 1. Oktober.
Das Institut „Minerva" nimmt Zöglinge im Alter von 8—18 Jahren auf und macht sich zur Pflicht, ihnen neben einer sorgfältigen Erziehung einen gründlichen, umfassenden und wahrhaft bildenden Unterricht in den erforderlichen Lehrfächern zu ertheilen, sei es, dass dieselben sich dann dem **Handel** oder der **Industrie** widmen, oder in höhere Lehranstalten, wie **polytechnische Schulen** und **Akademien,** eintreten wollen. **Gewissenhafte körperliche Pflege, sittlich-religiöse Erziehung. Familienleben.** Grossartig angelegte Gebäulichkeiten, höchst praktisch eingerichtet und ausgebaut, mit Berücksichtigung der neuesten hygieinischen Erfahrungen. — Für Programme, Referenzen etc. wende man sich gefälligst an den Besitzer und Vorsteher der Anstalt: [692
(O F 2890) ***W. Fuchs-Gessler.***

!! Für Damen !!
Zürich — 35 Bahnhofstrasse 35 — Zürich.
Separat-Salon fertiger Linge für:
Kinder- **Leibwäsche** für jedes Alter, geschmackvolle, feine Ausführung. Unterlagen jeder Art. **Kleidchen, Mäntelchen,** Capote **und Mützen** bis 3 Jahre. Complete Taufe-Ausrüstungen. Spezialität: **Klein-Kinder-Aussteuern** von Fr. 50, je Fr. 50 höher bis Fr. 500.
Austragkissen, Moseskörbe, Bettchen und **Wagendecken.**
— Hebammen geniessen Begünstigung. — [88
Damen- und Töchter- **Leib-Wäsche,** **Hemden** von Fr 2. — an. **Beinkleider,** Unter-Taillen, Negligé-Jacken. Jupons, Frisir-Mäntel. **Flanelle-Unterkleider Matinée. Dr. Lahmann's Reform-Unterkleider. Dr. Fürst's Holzwollbinden und Gürtel. Reform-Corsets und Reform-Strickgarn.**
Grosses Lager in Leichenkleidern und Sargkissen.
— Auswahlsendungen prompt und franko. —
Das Versandt- und Aussteuer-Geschäft
— H. Brupbacher. —

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.

Die ½ Kilo-Büchse im Détail	. . . . .	Fr.	3. —
„ ¼ „ „ „	. . . . .	„	1. 60
„ ⅛ „ „ „	. . . . .	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [350
Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Mit **6** Ehrendiplomen und **10** goldenen und silbernen Medaillen ist in den letzten drei Jahren der
Echte Eisencognac Golliez
prämirt worden.
Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe,** Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne etc. [18
Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, allen schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen.
Man weise alle Nachahmungen zurück, deren Wirkung unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac Golliez,** Marke der **zwei Palmen.** Flacons à Fr. 2. 50 und Fr. 5. —.
Hauptdépôt: Apotheke Golliez in Murten.